

Wenn richtig wichtig ist, hilft ein Buch



«Richtig oder falsch?» Wenn ich «Yogurt» auf den Einkaufszettel schreibe, ist es mir egal, dass der Duden das Wort nur mit J kennt; das h wegzulassen, ist erlaubt, wenn auch nicht emp-

fohlen. Und wenn ich jemandem ein SMS oder Mail schreibe, nehme ich mir nicht die Mühe, das Wort nachzuschlagen oder auch nur auf die Fehlerwarnung zu achten, die beim Tippen aufleuchten könnte. Bei einem Rezept, wo auch sonst alles stimmen muss, passe ich vielleicht schon besser auf, vor allem wenn ich es weitergeben will. Und ist das Joghurt für die Zeitung bestimmt, so will ich keine Besserwiser provozieren.

Falls nun doch welche kommen und statt «das» lieber «der Joghurt» lesen: Gemäss Duden kann das Wort in der Schweiz auch sächlich sein, in Österreich gar sächlich oder weiblich. Recht oft ist es so, dass es mehr als eine Variante gibt und dass sich blamiert, wer auf einer einzigen beharrt. Sogar vermeintlich klassische Fehler sind manchmal gar keine: «Sie lehrt den Kindern das Alphabet» zum Beispiel. Da will man gleich belehren: «Es heisst lehrt die Kinder!» Zu meiner eigenen Überraschung steht aber die Dativ-Variante «jemandem etwas lehren» seit Jahr und Tag im Duden, in jüngeren Auflagen mit dem Zusatz «seltener». In einem Bewerbungsschreiben, vor allem als Lehrer, sollte man sie freilich nicht verwenden, und schon gar nicht: «Ich lerne den Kindern das Alphabet.»

Scheinbar: Duden genügt

Ungeachtet aller Klagen über nachlassende Schul- und Schreibdisziplin: Es gibt wohl für alle Leute Gelegenheiten, bei denen sie es lieber richtig als falsch haben, sei es beim Lesen oder erst recht beim eigenen Schreiben – eben etwa bei Bewerbungen. Ist man beim Buchstabieren nicht sattelfest, so hilft das Korrekturprogramm oder ein Blick in den Duden. Beides kann auch für einfachere Grammatikfragen nützlich sein, wie bei «lehren».

Sobald es aber komplizierter wird oder Bedeutungsnuancen ins Spiel kommen, wird es schwieriger. Was «scheinbar» bedeutet, erklärt der Duden gerade noch («nur dem Scheine nach»). Dass aber «anscheinend» nicht genau dasselbe bedeutet, erfährt man im Band «Rechtschreibung» nicht; da muss ein Spezialband oder die Duden-

Website her: «dem Augenschein/Anschein nach», ohne «nur» – also trägt hier der Schein nicht immer.

Für Zweifelsfälle, die über die blosser Rechtschreibung hinausgehen, ist soeben im NZZ-Verlag ein handlicher Ratgeber erschienen: «Richtig oder falsch?». Er beruht auf Anfragen an die Sprachauskunft, die der Schweizerische Verein für die deutsche Sprache (SVDS) unterhält. Antworten erscheinen laufend in der Rubrik «Briefkasten» der SVDS-Zeitschrift «Sprachspiegel»; manche Fragen tauchen im Lauf der Jahre immer wieder auf. Vereinspräsident Johannes Wyss hat für das

Ist das Joghurt für die Zeitung bestimmt, will ich keine Besserwiser provozieren.

Buch eine «Hitliste sprachlicher Zweifelsfälle» zusammengestellt, systematisch geordnet und mit fachkundigen Erläuterungen versehen. Glossar und Register erleichtern die Suche nach Antworten; klare Schreibweise und erheiternde Karikaturen machen auch das Stöbern zum Spass.

Den Unterschied zwischen «scheinbar» und «anscheinend» macht das Buch unmissverständlich klar. Dass «den Kindern etwas lehren» nicht einfach falsch ist, räumt es ein. Dass die Sprache nicht immer ganz logisch ist, findet ebenfalls seinen Niederschlag. So sei der Ausdruck «sitzende Tätigkeit» heute «nicht mehr zu beanstanden», obwohl die Tätigkeit nicht selber sitzen kann. Dagegen verwirft der Autor die Formulierung «eine Frage stellt sich». Das kann sie ja auch nicht selber tun, also müsse man etwa sagen: «Man muss sich folgende Frage stellen.» Im Online-Duden dagegen steht in einem Beispielsatz: «Es stellt sich die Frage, ob . . .». Dass dies als korrekt gilt, liegt nicht bloss am Platzhalter «es»: «Die Frage stellt sich, ob . . .» ginge geradeso gut. Zweifelsfälle sind eben oft Grenzfälle, und wie jeder gute Ratgeber muss «Richtig oder falsch?» nicht immer sklavisch befolgt werden: Auch dass es zu eigenem Nachdenken anregt, ist eine Stärke des Buchs.

Daniel Goldstein ist Redaktor des «Sprachspiegels» (Ausgabe zu «Richtig oder falsch?») gratis: probeheft@sprachverein.ch.